Ornithologisches und Anderes von der Preussischen Wüste.

Von Fr. Lindner, Zeitz.

II.

In und bei Grenz (Fortsetzung).

Schneller, als diese Zeilen als Fortsetzung des im Juniheft 1891 begonnenen Aufsatzes folgen, war ich wieder in Grenz. Freilich waren es nur immer Besuche auf einen oder zwei Tage, und diese Zeit reichte ja auch aus, bis Ende Juli die wichtigsten Erscheinungen der Grenzer Brutvögel und Gäste näher kennen zu lernen. Vor allem widmete ich dem Treiben des Fischadlers („Weißbauch“) meine besondere Aufmerksamkeit, da ich diesen schönen Raubvogel dort zum ersten Male genauer beobachten konnte. Einmal sah ich ihn etwa 70 Schritte vom Haffufer entfernt in das dort etwa 5—6 Fuß tiefe Haff herabstoßen, in nächster Nähe des Schilfwaldbrandes. Als er wieder aus dem bei seinem Einstürzen hochaufliegenden Wasser empor tauchte, konnte er sich trotz eifrigen Flügelschlagens nicht über die Wasseroberfläche erheben, da er, was selten genug vorkommen mag, zwei ziemlich große Fische auf einmal geschlagen hatte, in jedem Fange einen haltend. Diese Last war zum Aufsteigen augenscheinlich zu schwer. Nach vergeblichen Bemühungen, sich mit seiner doppelten Beute in die Luft zu erheben, ließ er endlich den einen Fisch fallen und zog mit dem andern dem nahen Walde zu. Ein ebenfalls auf Fischfang ausgehender Milan (*Milvus ater*) schien sich der fallengelassenen Beute annehmen zu wollen. Den Milan sah ich übrigens nie untertauchen, sondern nur mit den langen Fängen nach seiner Beute greifen. Der im April in Ostpreußen eintreffende, in der Regel im Mai brütende Fischadler scheint, wenn ihm das Nest zerstört oder die Brut vernichtet wird, noch ziemlich spät zur zweiten Brut zu schreiten. So sah ich noch am 7. Juli 1888 etwa 2½ km nördlich von Grenz einen Fischadler Nistmaterial tragen, welches er auf einen ihm übrigens unschädlichen Schuß fallen ließ. Bei solchem Schreckschuß sieht er sich, ehe er abstreicht, erst neugierig nach dem verborgenen Schützen um. Von einer Schädlichkeit des Fischadlers kann, obwohl seine Nahrung wohl ausschließlich aus Fischen besteht, doch für die Mehrung und die gegenüberliegenden Haffufer keine Rede sein, da für die so große Ausdehnung fischreicher Gewässer sein numerischer Bestand verschwindend gering ist. Von anderen Brutvögeln bei Grenz erwähne ich den kleinen Regenpfeifer (*Aegialites minor*), den Flußuferläufer (*Actitis hypoleucos*), den in Ostpreußen sehr häufigen Wachtelkönig (*Crex pratensis*), ferner als bei Grenz recht häufig die Nachtschwalbe, deren monotonies Geschnurr sich von weitem bald wie ein Froschkonzert anhört. Auf einer Kahnfahrt auf dem kurischen Haff, wo uns munter schwimmend eine große Ringelnatter (*Tropidonotus natrix*) begegnete, fand ich in den Schilfwäldern, die sich in einer durchschnittlichen

Breite von 0,1—0,15 km längs des Ufers entlang ziehen und bei Sarkau aufhören, in der Nähe des „Sarkauer Muzbaues“, 5 km von Grenz entfernt, am 8. Juli eine größere Brutcolonie vom großen Haubentaucher, diesem schönen aber unerfättlichen und schlauen Fischräuber. So viel ich mich erinnere, hat unser Vereinsmitglied Herr B. Leberführer zuerst*) solche Tauchernistcolonien bekannt gemacht. Die Regel bei *Pod. cristatus* ist vereinzelt Brut. Am 8. Juli enthielten die Nester, die oft recht nahe bei einander schwammen, noch ganz frische, unbebrütete Eier, welche bekanntlich von den Alten bei Verlassen des schwimmenden Nestes mit schlammigem Nestmulm, zugedeckt werden, dessen Pflanzenfarbstoffe die ursprünglich rein weißen Eier gelblich oder bräunlich färben. Krick= Quack= und Stockenten (*Anas crecca*, *querquedula*, *boschas*) wurden bei dieser Rahtfahrt häufig aufgeschreckt, während einzelne Seeschwalben (*Sterna hirundo*) freischend vorüber zogen und die „Haffmöven“ d. h. Sturmmöven (*Larus canus*) oft in großer Anzahl sich zeigten. Weder Herrn Hartert, der 1887 eine sehr verdienstvolle Ornis Preussens veröffentlichte**), noch mir ist es gelungen, diese auf dem Haff so ungemein häufigen Möven für Ostpreußen auch nur an einer einzigen Stelle oder in geringer Anzahl als Brutvögel der Provinz nachzuweisen. Die von Herrn Hartert angeführte und mit Recht von ihm bezweifelte Angabe, daß *L. canus* Brutvogel auf der kurischen Nehrung sei, muß ich ganz entschieden als sehr irrig bezeichnen. Die Nistplätze der Sturmmöven, von denen sich auch viele Exemplare im Jugendkleide an und über dem Haff sehen lassen, sind unbekannt und liegen sicher auf nichtpreussischem (russischen oder schwedischem?) Gebiete. Doch zurück nach Grenz. Auf seinen Recognitionensausflügen vom gegenüberliegenden litauischen Ufer aus ist einem Spazepaar die von drei Seiten vom Wald umgebene einsame Försterei nicht entgangen. Schon seit Jahren haben sich Herr und Frau Spaz neben Hausichwalben (*Hirundo urbica*), Rauchschwalben (*H. rustica*) und Feldsperlingen (*Passer montanus*) hier häuslich niedergelassen, doch kann sich der Spazebestand hier nicht in's Ungemessene ausdehnen. Wegen Wohnungs- und vielleicht auch Nahrungsmangel — namentlich im Winter — sowie wegen häufigen, namentlich auch für die jungen Hühchen verhängnisvollen Erscheins von Sperber, Habicht und ähnlichen gefährlichen Raubrittern bleibt der Hausperling hier in der Waldeinsamkeit nur in recht bescheidener Anzahl vertreten. Außer den Raubvögeln plündern auch Nebelkrähen und vierfüßige Räuber den Geflügelbestand des freundlichen Försters Marquardt. Von Singvögeln erfreuen den Besucher der Försterei, in der auch für körperliche Erquickungen der Gäste gesorgt ist, der Gartensänger (*Hypolais salicaria*), die Singdrossel, die Dorn- und Zaungrasmücke (*Sylvia cinerea*

*) In den „Mittheilungen des ornithol. Vereins in Wien 1887“.

**) Jahrg. 1886, S. 292 u. 1887, S. 106.

und curruca) — letztere in den Fichtenbeständen nach der See zu häufig nistend —, ferner der Blattwüch, der rothrückige Würger, hier und da wohl auch die Sperbergrasmücke, der lustige Fink, Grünling, Goldammer, Zaunkönig, alle drei Arten Läubfänger, Meisen und Goldhähnchen. Zigeunerartig ziehen Zeisige mit ihrem „Diele, diekt“ und Fichtenkreuzschnäbel, zu denen sich auch der seltenere, diekschnäblige Kieferkreuzschnäbel gesellt, — beide Arten erhielt ich auf einen Schuß von einer Kiefer bei Grenz — durch die Baumwipfel. Die schlauen Nestplünderer im schönen Kleide, die Eichelheher zeigen sich flüchtig; hier und da hämmert ein Buntspecht (*Pic. major*), oder Grünspecht (*P. viridis*); ja selbst der hier in Mitteldeutschland so seltene Schwarzspecht, der in Ostpreußen noch ziemlich häufig vorkommt, während vom Grauspecht erst ein einziges Exemplar (in der 1877 bei Blandau, Str. Goldap) erlegt wurde, ist bei Grenz beobachtet worden (Förster Lork). Zu den interessanteren Brutvögeln bei Grenz ist wohl noch der dunkle Wasserläufer (*Totanus ochropus*) zu zählen, die einzige Art der Totaniden, die im Walde nistet. Am Seestrande, 10 Min. von Grenz, ziehen außer den schon erwähnten Möven noch vorüber *Lar. fuscus*, *argentatus*, seltener *marinus* und *ridibundus*, welcher letzterer Brutvogel der Mehrung ist und mit *Lar. canus*, *minutus* und *tridactylus* sich lieber über dem Haffe als über der See tummelt.

Zu lange, fürchte ich, habe ich die verehrten Leser und Leserinnen, in und bei Grenz aufgehalten; die botanisch-interessirten möchte ich nur noch darauf aufmerksam machen, daß bei Grenz eine nur hier vorkommende Orchidee, sowie einige sonst nur als alpin bekannte Pflanzen vorkommen; ich selbst bin zu wenig Botaniker, als daß ich auf diesem Gebiete weiteren Aufschluß geben könnte. Unsere Forschungsreise führt uns nun weiter aufwärts auf die Mehrung. Bis Sarkau und noch ein Stück weiter führt der Weg entweder am Strande, oder am Haffufer, oder auch, wenn es uns zu heiß sein sollte, durch den Wald. Hinter Sarkau hört der Wald auf und wir befinden uns buchstäblich in der öden Sandwüste. Nur diejenigen, die gut zu Fuße sind und tüchtige Strapazen, vor allem längeren Durst bei glühender Hitze aushalten, lade ich ein, im Geiste die ornithologisch höchst interessante, aber körperlich sehr anstrengende Fußreise von Grenz nach Rositten mitzumachen, die ich mit meinem ornithologischen Freunde und Reisegefährten, Herrn Thiermaler H. Krüger aus Königsberg (jetzt in Rositten) am 23. August 1888 unternahm und von der wir in den nächsten Aufsätzen ausführlicher berichten wollen.

Zeit, den 12. October 1891.

*) Ich hebe das häufige Vorkommen der Spechte deshalb besonders hervor, weil nach der Angabe eines Schriftstellers die Spechte früher auf der Mehrung gänzlich gefehlt haben sollen, was trotz ausdrücklicher Betonung doch kaum glaublich ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.
40-42](#)